

werkbrief

Mitteilungen des Schweizerischen Werkbundes 2/12 April 2012

Das 100 Jahr Jubiläum des Werkbundes 2013: Eine kurze Standortbestimmung

In gut einem Jahr ist es soweit: Am 17. Mai 2013 feiert der Schweizerische Werkbund sein 100-jähriges Bestehen.

Für den Geburtstag selber und das darauf folgende Jubiläumsvon Mai 2013 bis Mai 2014 sind diverse Aktivitäten vorgesehen – einige davon sind erst in Ansätzen vorhanden, andere wiederum kristallisieren sich langsam in einer konkreteren Form aus. So ist zum Beispiel das Forscherteam Prof. Dr. Bernd Nicolai, Thomas Gnägi und Jasmine Wohlwend des Kunsthistorischen Instituts der Universität Bern bereits seit mehreren Monaten daran, die Geschichte des SWB aufgrund umfassender Quellenrecherchen aufzuarbeiten (vgl. Werkbrief 5/2011). Die Realisierung dieses zeitlich und finanziell doch sehr aufwändigen Projekts ist nun erfreulicherweise weitgehend gesichert durch die Beiträge diverser Sponsoren, durch eine Anschubfinanzierung des SWB selber, vor allem aber dank der Finanzierung der Forschungsarbeiten durch den Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Die Publikation wird voraussichtlich im Herbst 2013 erscheinen. Sie wird die Entwicklungen des SWB möglichst umfassend präsentieren und in den kunst- und kulturgeschichtlichen Kontext einordnen.

Die thematische Ausrichtung

Neben der Aufarbeitung der eigenen Geschichte gilt es im Jubiläumsvon Jahr auch, thematische Akzente zu setzen und für den Werkbund relevante Fragen aufzugreifen. Zu diesem Zweck definierten Vertreterinnen und Vertreter der Ortsgruppenvorstände sowie des Zentralvorstandes im letzten November für sämtliche SWB-Aktivitäten



Den Lebensraum Stadt erkunden: Bild von der Stadtführung «Pickeltour» nach der Werkbundversammlung 2012 in Zürich. Foto: Su Jost

im Jubiläumsvon Jahr folgende drei Themenschwerpunkte:

- » Prozesse/Gestaltungsfragen
- » Lebens- und Wohnräume
- » Bildung / Vermittlung

Diese drei Bereiche finden sich auch in dem vom SWB für den nächsten Herbst geplanten Wettbewerb für angehende Architekten und Designerinnen wieder, sollen doch in dieses Projekt auch höhere Fachschulen bzw. Fachhochschulen einbezogen werden. Unter dem Arbeitstitel «Die Halbe Miete» werden Nachwuchsgestalter und -gestalterinnen im Herbst 2012 von einer Fach-Jury

eingeladen, sich Überlegungen zu aktuellen und künftigen Wohnfragen zu machen. Der von der Ikea Stiftung Schweiz finanzierte Preis – nämlich die Übernahme der halben Miete der Gewinner für ein halbes Jahr – wird an der offiziellen Jubiläumsfeier vom 17. Mai 2013 verliehen werden. Die prämierten Arbeiten sollen vom interessierten Publikum ausserdem in einer Ausstellung eingesehen werden können.

Damit der Werkbund im Jubiläumsvon Jahr auch regional sichtbare Akzente setzen kann, sind die Ortsgruppen ebenfalls bereits eifrig dabei, ihr Jubiläumsprogramm zu definieren (vgl. Beitrag Seite 2).

Ein Werkstattbericht aus der SWB-Ortsgruppe Bern

Zum Frühstück Ideen

Nach dem Frühstück erhebt sich der Tag, nach einem gemeinsamen «Ideen-Zmorge» gewinnt das Werkbundjahr in Bern an Schwung: Seit Jahren treffen sich die Berner Vorstandsmitglieder zum samstäglichen Brainstorming, um Ideen und Projekte zum nationalen Schwerpunktthema zu entwickeln oder ein gemeinsames Grossprojekt zu stemmen, wie etwa das einigen als unmöglich erscheinene Unterfangen, während eines Sommers die Galerie Margit Haldemann in der Berner Altstadt zu bespielen. Jenes Frühstück war ergiebig, das (Gross-)Projekt wurde im Sommer 2010 erfolgreich durchgeführt.

Samstags ist der Kopf befreit von Arbeit und Termindruck, an einem Frühstückstreffen sind keine Vereinsgeschäfte voranzutreiben, keine Traktandenlisten abzuarbeiten, keine Budgets zu berechnen. Ideale Bedingungen also für ein Brainstorming, für befreites Denken, für zielgerichtetes Verdichten schliesslich – und bisweilen für den grossen Wurf.

Ein solcher steht seit dem letzten «Ideen-Zmorge» des Berner Vorstandes im Raum und wurde an einigen – ebenfalls vom Vereinsalltag befreiten – gemeinsamen Mittagessen bereits vertiefter diskutiert: die Planung und Realisierung einer Werkbundsiedlung in Bern. «Wieso nicht wieder einmal eine Werkbundsiedlung bauen?» Diese Frage sei erstmals an einem sommerlichen Mittagstreffen zum Jubiläum 2013 «in die Runde geworfen» worden, erzählen die beiden Co-Präsidentinnen Verena Berger und Beatrice Friedli, und was «ziemlich locker auf dem Hocker» dahinfabuliert worden sei, habe ihre Köpfe seither nicht mehr verlassen. Inzwischen gehört zum Traum bereits eine Liste von Ansprüchen, denen eine Werkbundsiedlung künftig zu genügen hätte, und haben sich die Berner Vorstandsmitglieder intensiv mit der Geschichte auseinandergesetzt. Dabei wurden sie unterstützt von Prof. Bernd Nicolai und dem



Verena Berger (oben) und Beatrice Friedli, Co-Präsidentinnen der Ortsgruppe Bern.

Fotos: Iwan Raschle

Kunsthistoriker Thomas Gnägi, die derzeit zusammen mit der Kunsthistorikerin Jasmine Wohlwend die (bald) hundertjährige Geschichte des SWB erforschen.

Die Individualität der Menschen berücksichtigen

«Wie die Geschichte zeigt, hat sich der Werkbund immer wieder mit dem Wohnen

beschäftigt, dieses Thema als neuen Schwerpunkt zu wählen, gerade mit Blick aufs Jubiläum, reizte uns nach dem historischen Tour d'Horizon der beiden Werkbundforscher daher erst recht», sagt Verena Berger.

Allerdings sei ihnen klar geworden, «dass wir den Leuten heute nicht mehr vorschreiben können, wie sie zu wohnen, mit welchen

Möbeln sie sich zu umgeben haben». Vielmehr gelte es die heute bedeutend grössere Individualität der Menschen zu berücksichtigen, die höheren Ansprüche auch, nicht allein bezüglich der Wohnungsgrösse. «Heute wünschen sich viele Stadtbewohner die ›heile Welt‹ vom Land, sie wollen Salate pflanzen, Dachgärten anlegen, sie wollen urban sein und naturnah zugleich.»

So fällt das Stichwort «Urban Gardening» neben jenem der verdichteten Stadtstruktur, so werden an den noch losen, aber intensiven Treffen der Arbeitsgruppe bzw. des ganzen Vorstandes Themen wie «Wohnen im Alter» und «soziale Durchmischung» ebenso diskutiert wie ökologische Aspekte und – das Ganze soll ja nicht bloss ein Luftschloss sein – Fragen der konkreten Umsetzung, der Finanzierung nicht zuletzt.

Die Realisierung mitdenken

Nimmt etwas Schwung an, fasziniert es und bereitet es auch Freude. Die Idee einer Werkbundsiedlung sei zwar eine verrückte, habe ein Vorstandsmitglied bemerkt – aber sogleich ergänzt: «Aber beim SWB Bern fägt's». Waghalsigkeit oder eine zu gewagte Flughöhe habe bislang noch niemand moniert, erinnern sich die beiden Co-Präsidentinnen, «aber wir erheben auch nicht Anspruch, etwas Allgemeingültiges, DEN Siedlungsstandard zu entwickeln». Gleichzeitig wolle man sich aber auch nicht nur auf theoretischer Ebene mit einer neuen Werkbundsiedlung befassen und «bloss ein hübsches Büchlein dazu verfassen», das vielleicht bestaunt würde, daraufhin aber

in einem Regal oder in einer Schublade verschwände, sondern eine Realisierung von Beginn weg mitdenken.

Schlossen sich andere Ortsgruppen der Berner Werkbundsiedlungs-Initiative an, würde auch andernorts über neue Siedlungs- bzw. Wohnkonzepte nachgedacht und debattiert, ja sogar projiziert, freuten sich Verena Berger und Beatrice Friedli – sie zeigen sich offen für Kooperationen, für gemeinsame Veranstaltungen etwa. Unabhängig davon werden sie das Projekt zusammen mit dem Berner Vorstand vorantreiben. Als nächstes stehen weitere Mittagsbesprechungen an, soll der Katalog von Ansprüchen und Zielen verfeinert und theoretisch «unterfüttert» werden, auch wird die Arbeitsgruppe verschiedenste Siedlungen bereisen, erkunden, und sich nicht zuletzt mit der Frage beschäftigen, wie es um die Wünsche jener steht, die dereinst in einer Werkbundsiedlung leben sollten.

«Unsere Idee klebt noch ganz weit oben», lacht Beatrice Friedli. Im Gespräch mit den beiden Co-Präsidentinnen und auch während einer Themensitzung des Vorstandes wird aber klar, dass oben nicht «über den Wolken» meint: hier wird ernsthaft gearbeitet – zielgerichtet, aber nicht ziel-fixiert, hier findet eine lebhaft interdisziplinäre Debatte zu einem wichtigen Schwerpunktthema statt, hier zeigt sich: der Werkbund lebt. Und «es fägt» noch dazu.

Monika Imboden und Iwan Raschle

Werkbundtag '12 in La-Chaux-de-Fonds



Oben: La-Chaux-de-Fonds, unten: Der «Club 44», ein legendärer Ort der Debatte. Fotos: Iwan Raschle

Der diesjährige Werkbundtag findet am 16. Juni 2012 in La-Chaux-de-Fonds statt.

Im Zentrum des Tages stehen verschiedene Aspekte der Uhrenindustrie, ohne die La-Chaux-de-Fonds nicht die Stadt wäre, die sie heute ist.

Das detaillierte Programm mit den Anmeldeunterlagen wird in Kürze per Mail verschickt.

Reservieren Sie bereits jetzt das Datum!

ANZEIGE

F HAUS DER FARBE

SOMMERSEMINARE BERLIN, 08.-17.08.2012
FARBE IN ENTWURF UND KOMMUNIKATION

- Farbe und Raumatmosphäre
- Farbflaneur: Positionen der Farbgestaltung am Bau
- Werkzeuge der Farbgestaltung

www.hausderfarbe.ch, info@hausderfarbe.ch

7 Fragen an Adrian Christen, Neumitglied der Ortsgruppe Graubünden

Das Spiel mit dem Kontext

Adrian Christen ist seit 2000 selbständiger Architekt mit Büro in Chur und Balzers (FL). Zuvor arbeitete er als Projektleiter im Architekturbüro V. Bearth & A. Deplazes in Chur. Im Jahr 2011 trat er dem Werkbund in der Ortsgruppe Graubünden bei.

Welche Projekte verfolgen Sie im Moment?

Seit mehr als zwei Jahren beschäftigt mich hauptsächlich ein spannendes und aussergewöhnliches Industrieprojekt in einem Bündner Bergtal. Nach vielen Abklärungen, Diskussionen, Einsprachen von allen Seiten etc. sollte dem Baubeginn im nächsten Jahr endlich nichts mehr im Wege stehen. Daneben laufen immer Wettbewerbe und diverse Projektstudien.

In Balzers haben Sie 2003 zusammen mit Ivan Cavegn den Wettbewerb für die Wohnsiedlung «Bellavista» gewonnen und von 2004 bis 2006 realisiert. Können Sie die Siedlung kurz charakterisieren?

Auf einer Wiese am Rand der Dorfkernzone wollte die Gemeinde eine hochverdichtete und vom Land (FL) als «Sozialer Wohnungsbau» geförderte Wohnanlage mit Eigen-

tumswohnungen im Baurecht erstellen. In unserem Konzept mit vier dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern haben wir je sechs bis acht Geschoss- und Maisonettewohnungen, jede mit einer grossen, windgeschützten Loggia, geplant. Die Grundrisseinteilung und die Materialien im Innenausbau konnten bis auf den Standort der Sanitärräume im Kern frei gewählt werden. Aus dem Innenraumkonzept entwickelt sich die leicht abgewinkelte Form der Bauten und spielt in der Fassadenabwicklung mit dem Massstab der gebauten Umgebung.

Was war Ihnen damals bei der Planung und Realisierung besonders wichtig?

In der gesamten Anlage sollten kein Autoverkehr und keine Parkplätze sichtbar sein. Die Idee einer Parkanlage mit durchgehender Spiel- und Grünfläche und Fusswegen zwischen den Gebäuden konnte durch eine effiziente, unterirdische Parkieranlage realisiert werden. Da die Bauausführung auf Wunsch der im Laufe der Planung wechselnden Bauherrschaft (von der Gemeinde zu einer Baugenossenschaft mit 20 Parteien) durch einen GU erfolgte, mussten unsere Vorgaben und Vorstellungen sehr genau geplant und definiert werden, damit

der Spielraum für ausführungseitige «Optimierungen» sehr klein war und die architektonische Qualität und die Materialisierungsvorgaben auch entsprechend umgesetzt wurden. Dies ist uns letztendlich auch gelungen.

Würden Sie heute aus einer zeitlichen Distanz von bald zehn Jahren in der Planung einer Wohnsiedlung andere Akzente setzen?

Ich empfinde das «einfache» Konzept und die architektonische Gestaltung der Gebäude auch heute noch als zweckmässig und zeitlos und würde noch genauso planen. Allerdings wurde die von uns geplante Umgebungsgestaltung als Parkanlage mit Bäumen in den Zwischenräumen bis jetzt nicht oder zu kleinmassstäblich umgesetzt, womit ein wichtiges belebendes Element fehlt.

Wie wohnen Sie selber?

Ich wohne mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in einer Fünfstüberwohnung mit rund 120m² Wohnfläche in einem Mehrfamilienhaus mit drei Wohnungen. Wir konnten das Gebäude mit Baujahr 1956 vor drei Jahren kaufen. Seither sind wir ständig etwas am Sanieren und Renovieren ohne den noch ziemlich originalen 50er Jahre Stil zu verändern. Das Haus liegt an erhöhter Lage am Stadtrand von Chur. An warmen Sommerabenden sitzen wir am liebsten – manchmal auch mit einem Glas Wein in der Hand – auf dem Balkon und schauen über die Stadt in Richtung Sonnenuntergang.

Was ist Ihr liebstes Einrichtungsstück?

Im Kellerraum des schon vor Jahren ausgezogenen Vorbesitzers fanden wir ein altes, ca. 0.8×1.2×0.3m grosses Werkkästchen aus Holz mit 19 kleinen Schubladen, gefüllt mit allerlei Werkzeugen, Schrauben, etc. und vielen skurrilen Schlager-Kassetten aus den 60er- und 70er-Jahren. Wir haben dieses Möbel mit all seinen Gebrauchsspuren weiss lackiert. Seitdem steht es als praktisches und vielbenutztes Familien-Krimskrams-Schubladen-Möbel neben der Eingangstüre.



Neubau Wohnsiedlung Stadel, Balzers - A. Christen & I. Cavegn.

Foto: Barbara Bühler, Vaduz



Dreifach-Kindergartenanlage, Vaduz – A. Christen & J. Ritter.
Foto: Sven Beham, Vaduz



Erweiterung und Umbau Oberstufenschulhaus Giacometti, Chur – A. Christen & C. Drilling. Foto: Ralph Feiner, Malans



Umbau Raiffeisenbank Sargans – A. Christen. Foto: Ralph Feiner, Malans

Wenn man Ihre Projekte betrachtet, scheint nicht nur die Form, die Einpassung in die Umgebung und die Materialisierung eine zentrale Rolle zu spielen, sondern auch die Farbgebung. Welchen Stellenwert messen Sie der Farbe in Ihren Werken bei?
Da meine Arbeiten/Ideen aus einem «Bauchgefühl» für die Aufgabenstellung und dem Ort als Einheit entstehen und

zuerst nur im Kopf herumgeistern, bevor das Raumprogramm und die «Logik» am Zeichentisch einfließen, ist das Spiel mit dem Kontext das Kernthema in meiner Arbeit und wird für jede Aufgabe neu erfunden. Die Auseinandersetzung mit «Farbigkeit» gehört für mich ebenso dazu und entwickelt sich aus der Form, der Nutzung, der Umgebung, den verwendeten Materialien,

der Lust am Experimentieren und manchmal schlicht aus Zufall – ist aber nie zufällig gewählt. Vielmehr wird die «Farbigkeit» in oft langwierigen Versuchen und Bemusterungen bestimmt. Dennoch bin ich auf die Wirkung und das Zusammenspiel am fertigen Bauwerk jedes Mal sehr gespannt.

Fragebogen: Monika Imboden

Werkbundsversammlung 2012 in Zürich

Statutarisches mit Kultur



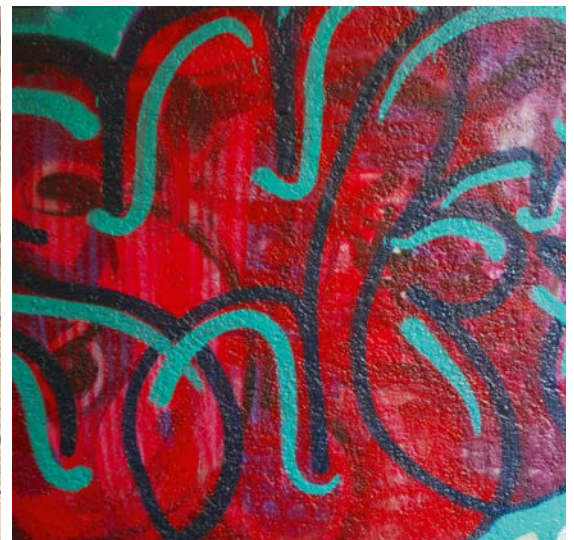
Die Ortsgruppen präsentieren ihre Aktivitäten: Yves Dreier, Ortsgruppe Romandie, Foto: Karin Bucher
Streetart auf der Pickeltour: Fotos: Su Jost

Am 17. März 2012 trafen sich in der Baumuster-Centrale in Zürich 41 SWB-Mitglieder zur Jahresversammlung. Diese wählten die Innenarchitektin Franziska von Holzen als Freies Vorstandsmitglied. Franziska von Holzen tritt damit die Nachfolge von Christian Studer an, der seine Tätigkeit im Zentralvorstand nach einer siebenjährigen Amtszeit beendet. Wir gratulieren Franziska von Holzen herzlich zu ihrer Wahl und bedanken uns bei Christian Studer für sein grosses Werkbund-Engagement. Der zweite Vorsitzende Vinzenz Reist wurde in seinem Amt mit Applaus für weitere drei Jahre bestätigt.

Nach dem statutarischen Teil, in dem die Versammlung dem Vorstand Decharge erteilte, stellte der Gastgeber Werner K. Rüeegg beim Apero die Baumuster-Centrale vor.

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten bei bereits früh sommerlichen Temperaturen die beiden Rundgänge durch Zürichs Kreis 4, die auf eindrückliche Weise einen neuen Blick auf das Quartier, seine Geschichte sowie junge, urbane Formen der Kunst warfen.

Monika Imboden



Neumitglieder des Schweizerischen Werkbunds

Herzlich willkommen!



Wir freuen uns über die neu aufgenommenen Mitglieder:

- » Aargauer Kunsthaus, Aarau
- » Fondation de l'Hermitage, Lausanne
- » Gewerbemuseum Winterthur
- » Grubenmann Museum, Teufen
- » Haus Konstruktiv, Zürich
- » Pascal Kraut, Architekt, Kehrsatz, OG Bern
- » Kunsthaus Zürich
- » Kunstmuseum Luzern
- » Landesmuseum Zürich
- » Hansruedi Marti, Architekt, Glarus / OG Ostschweiz
- » Musée suisse de l'appareil photographique, Vevey
- » Museum für Gestaltung (Museum Bellerive, Designsammlung), Zürich
- » Museum Haarundkamm, Mümliswil
- » Martin Roth, Architekt/Bauingenieur, Wabern, OG Bern
- » Stiftung akku, Emmen
- » Textilmuseum St. Gallen
- » Stefan Vollenweider, Künstler/Lehrer, Rapperswil / OG Ostschweiz

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion:

Monika Imboden, Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118
8031 Zürich

Telefon +41 44 272 71 76

swb@werkbund.ch

www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist von Montag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr besetzt. Am Freitag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweiz. Werkbund, 2012

Weiterbildung? Stoff für Leseratten? Ferien für Ästheteten?

Hier könnte in der nächsten Ausgabe des «WerkBriefs» Ihre Anzeige erscheinen. Gerne informieren wir Sie über die attraktiven Insertionsbedingungen.

SWB Geschäftsstelle, Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon 044 272 71 76
swb@werkbund.ch